

Petra Kodym

Petra Kodym ist eine genaue Beobachterin, die ihre Umgebung intensiv wahrnimmt und gesellschaftliche Dynamiken messerscharf analysiert. In ihrem künstlerischen Werk interessiert sie sich in hohem Maße für die menschliche Spezies, diese rätselhaften Wesen, zu denen sie auch selber gehört. Das was Petra Kodym bei ihren Beobachtungen sieht, löst in ihr oft Gefühle von Verwunderung bis Verständnislosigkeit aus. Die täglichen Untersuchungen ihres Umfelds, sowie zwischenmenschlicher Begegnungen sind Inspiration für ihre künstlerischen Arbeiten. Auf die Beobachtung und deren Analyse folgt meist eine intensive Recherchephase, in der sie dem Gesehenen auf den Grund geht, Phänomene von allen Seiten bedenkt und Informationen dazu einholt. Oft verknüpft sie dabei unterschiedliche Bereiche auf komplexe Art und Weise und verbindet formale Inspirationen mit inhaltlichen Bezügen. Der Humor spielt in ihren künstlerischen Arbeiten eine wichtige Rolle. Gerade wenn die Realität schwer zu ertragen ist, liefert er die nötige Distanz, um nicht an der Menschheit zu verzweifeln. Die Kombination der schonungslosen Analysen mit den reduziert ästhetischen Darstellungen ergeben durch die humorvollen Inhalte bisweilen Irritationen für die Betrachtenden. Darf hier gelacht werden?

Die Serie Emojionen besteht aus zarten Aquarellen auf schweren Büttenpapierbögen. Der Titel ist eine Mischung aus Emoji und Emotion. Die Darstellungen unterscheiden sich von den digitalen Emojis, da sie durch ihre Farbigkeit und die suggerierte Dreidimensionalität menschlich wirken. Aber sie verfügen ebenso wie Emojis über eine äußerst reduzierte Mimik. Oft sind in einem Gesicht nur die Augen dargestellt, manchmal ist ein stilisierter Mund angedeutet. Durch minimale Veränderungen verleiht Petra Kodym ihnen einen völlig anderen Ausdruck. Senken sich die Augenbrauen zur Nasenwurzel hin, wirkt der Blick kritisch, oder sogar ärgerlich, sind sie in die andere Richtung geneigt, interpretiert man ein ansonsten völlig mimikloses Gesicht als ängstlich und eingeschüchtert.

Für die Künstlerin sind Emojis Ausdruck von Gefühlen im digitalen Raum, in dem es eigentlich keine Emotion gibt. Sie helfen, Aussagen einzuschätzen, wenn der direkte Kontakt zwischen Menschen fehlt. Fügt man einer Nachricht Emojis hinzu, lässt sich oft besser beurteilen, ob eine Aussage sachlich, zynisch oder witzig gemeint ist. Petra Kodym bezeichnet Emojis als Stellvertreter für Emotionen. Sie ist fasziniert von der Vielfalt, die sich im Laufe der Zeit entwickelt hat und den äußerst differenzierten und subtilen Bedeutungen, die den einzelnen Gesichtern zugeordnet werden. Damit spielt sie, variiert Gesichter mit unterschiedlichem Ausdruck, den sie nur durch zarte Andeutungen erzeugt. Teilweise kombiniert sie die Emojis mit einer seltsamen historischen Darstellungstradition, dem so genannten Trifrons, auch als vultus trifrons bezeichnet. Dies bedeutet wörtlich dreistirniges Antlitz oder Dreigesicht und meint die Darstellung von drei Gesichtern, die so ineinander verschachtelt sind, dass sie sich vier Augen teilen. Derartige Darstellungen finden sich in verschiedenen Kulturkreisen, im christlichen Kontext dienen sie manchmal als Darstellung der Trinität. Petra Kodym ist fasziniert von der christlichen Vorstellungswelt, da sie viel über menschliche Bedürfnisse ausdrückt und spannende Widersprüche sichtbar werden. Der digitale Raum ist für die Künstlerin in manchen Aspekten vergleichbar mit einer Religion. Er kann zu einem Ersatz für die reale Welt werden, einem Fluchtort, der einem über die Schwierigkeiten der Realität hinweghilft.

Bei den Emojionen handelt es sich um eine Serie bestehend aus Einzelwerken, doch Petra Kodym gestaltet auch gerne mehrteilige Werke. Sie schätzt daran das erzählerische Element, das sich zwischen den einzelnen Bildern ergibt, indem die Betrachtenden sie in Beziehung setzen. Interessant ist dabei, dass unterschiedliche Menschen die Werke in jeweils anderer Reihenfolge lesen und so oft zu sehr divergierenden Erzählungen und Schlüssen kommen. Petra Kodym lässt die Aussage ihrer Werke gerne offen, sodass mehrere Deutungen möglich sind. Unter dem Titel Die große Verwüstung

präsentiert sie eine sechsteilige Arbeit, die in der Kombination ihrer Farbigkeit und Motivik auf den ersten Blick irritierend wirkt. Abgeschnittene Arme und ein angebissenes Herz wecken Assoziationen an einen Menschen, dessen Körperteile in keinem guten Kontakt zueinander stehen. Die Farbigkeit suggeriert Fleischlichkeit, der Titel verweist auf ein fleischliches Lebensmittel, oder im übertragenen Sinn auch auf eine wenig achtsame zweckorientierte Nutzung. An Stelle des Kopfes präsentiert sich ein Achter, der in liegender Form Unendlichkeit symbolisiert, hier aber quasi auf dem Kopf steht. Die Person scheint an Wurst zu denken was durch zwei Gedankenblasen seitlich des Kopfes ausgedrückt wird, oder ist ihr das, was sie denkt „wurst“ im Sinne von egal? Die Serie kann auch als Metapher für die Menschheit gelesen werden, die die Künstlerin bisweilen eher als ungeformten Masse erlebt, statt als vernunftbegabte Einzelindividuen.

Die Bildserie Drei ist sowohl als Triptychon als auch als Einzelwerke zu verstehen. Sie zeigt drei kopfähnliche Gebilde, von denen jedes in gewisser Weise verfremdet und beschädigt ist. Ein Kopf sieht aus wie ein Ei. In der Schale zeigen sich an der Stelle der Augen kleine Sprünge und Risse. Es ist just an den Stellen beschädigt, an denen es seine Umwelt sehen und wahrnehmen könnte – oder liefern die Sprünge, die durch Verletzungen entstanden sind, die einzige Möglichkeit für das Wesen, seine Umgebung wenigstens in Ausschnitten zu sehen? Ein anderer stilisierter Kopf der Bildserie ist ganz in Schwarzweiß gehalten, nur die Pupillen der Augen sind grün. Darunter steht: „Bunter war ich nie“. Hier wird die Faszination der Künstlerin für Widersprüche deutlich. Der dritte Kopf ähnelt einem Luftballon, dessen Augen nur durch dunkle Stellen angedeutet sind. Bei genauer Betrachtung scheint dem Ballon die Luft auszugehen. Die Werkserie changiert zwischen Gesellschaftskritik und Humor, bei der einem das Lachen jedoch ein wenig im Hals stecken bleibt. Für die Künstlerin ist der Mensch das widersprüchlichste Wesen unseres Planeten. Indem sie diese Effekte überzeichnet, macht sie sie auf irritierende Art und Weise deutlich.

Petra Kodym schafft nicht nur Malereien auf Leinwand und Aquarelle auf Papier, sondern auch Fotos und arbeitet dreidimensional an Skulpturen, Installationen, sowie performativ. Sie gestaltet Figuren aus Papiermaché, die nicht nur miteinander interagieren, sondern tatsächlich eine körperliche Verbindung miteinander eingehen. Aus zwei oder mehreren Körpern entsteht ein neues Ganzes, mit einem eigenen Ausdruck, sei es in Form eines Gesichtes mit eigener Mimik, oder eines Buchstaben als Bedeutungsträger einer Botschaft. Ein Y suggeriert englisch ausgesprochen die Frage why? Ein großes i kann wieder englisch gedacht für das eigene Ich stehen und X dient als Platzhalter für eine X-beliebige Person. Die Kombination von mehreren Körpern ist für sie eine Metapher für menschliche Beziehungen. Oft sind Menschen stark miteinander verbunden. Das kann schön, aber auch beengend sein, bis zu einem Grad, bei dem sie sich unfreiwilligerweise aneinandergefesselt fühlen. Die Figuren stellen in ihren unterschiedlichen Kombinationen und Ausformungen die Widersprüchlichkeit menschlicher Beziehungsmuster dar. Die Farbigkeit drückt die Qualität der Beziehung zueinander aus. Sie kann ganz frisch und rosig sein, oder braun, alt und verholzt.

Die Themen ihrer Arbeiten kreisen immer wieder um die menschliche Spezies. Obwohl jeder Mensch ihr angehört, bleiben ihm andere Exemplare oft äußerst fremd und rätselhaft. Jeder scheint in seiner eigenen Welt zu leben, die mit der restlichen Welt nicht viel zu tun zu haben scheint. Petra Kodym sieht in ihrem Umfeld auch immer wieder nicht gelebte Potenziale und Menschen, die nicht aus ihrer Haut herauskönnen. Die Augen haben in ihren Arbeiten oft eine symbolische Bedeutung, stehen sie doch für das Sehen und Wahrnehmen der visuellen Welt und somit für Erkenntnis. In ihren Überlegungen begibt sich die Künstlerin auf eine Metaebene. Aber auch formal distanziert sie sich bisweilen von der ursprünglichen Idee durch mehrschichtige Umformungsprozesse. Sie fertigt beispielsweise eine Maske von ihrem Gesicht, die sie dann mit Fotos von ihrem Gesicht beklebt und dieses Gebilde wieder fotografiert. Dabei geht der Prozess der Verfremdung und Distanzierung zum

eigenen Gesicht, das als Ausdruck der Persönlichkeit und wichtiges Kommunikationsmedium unserer Gefühle gesehen wird, in mehreren Stufen vor sich.

Petra Kodym's Werke sollen keine Antworten geben, sondern Fragen aufwerfen, deren Deutung offenbleibt. Sie möchte in den Betrachtenden Nachdenkprozesse mit offenem Ausgang initiieren. In ihrer äußerst subjektiven Symbolik gibt sie ihrem Publikum Rätsel auf. Ihre Arbeiten erschließen sich selten auf den ersten Blick und bleiben geheimnisvoll. Lässt man sich darauf ein, können sie vielfältige Assoziationsketten auslösen. Sprache kommt in ihrem Oeuvre eine große Bedeutung zu. Ausgangspunkt der Arbeiten ist oft ein Moment der Verzweiflung an der Menschheit. Trotz der dystopischen Szenarien spielt der Humor in Petra Kodym's Werk eine wesentliche Rolle. Er ist die Strategie, die die Künstlerin anwendet, um doch nicht an der Menschheit zu verzweifeln.

Angelika Doppelbauer